

Neue Werke über und in Schweizerdeutsch

Autor(en): **Trüb, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **61 (1966)**

Heft 1-de

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Werke über und in Schweizerdeutsch

„Schweizer Dialekte“

Unlängst stellte sich ein Basler Zeitungsmann die Frage, wie sich die von Gottfried Keller gerühmte ‚Mannigfaltigkeit in der Einheit‘ in der Wirklichkeit ausprägen, d. h. in welchem Maß sich eigentlich Wesen und Eigenart der verschiedenen Schweizer im Dialekt abzeichneten. Dies festzustellen lud er den bekannten Basler Mundartfreund *Robert B. Christ* ein, sich in möglichst allen Landesgegenden nach Kennern und Liebhabern umzusehen, die ihre eigene Mundart als Ausdruck eines bestimmten Schlags Menschen und einer Landschaft beschreiben könnten, und zwar in Form eines Zeitungsartikels. Die Sache gelang. Zwanzig Beiträge, jeder bebildert und einen kurzen Dialekttext enthaltend, kamen zusammen und erschienen unter dem Titel ‚Die Sprache, das sind wir selber‘ im Lauf des Sommers 1965 in der ‚National-Zeitung‘. Davon ließ sich dann der Birkhäuser-Verlag begeistern, und er brachte diese *Porträte von 20 schweizerdeutschen Mundarten*, vermehrt um ein Nachwort des Obmanns des Bundes Schwyzertütsch, in Buchform heraus.

Es ist ein originelles Buch! Gewiß sind manche Dialekte schon gründlicher dargestellt und auf unserer Schnabelweide schon mancherlei bunte Sträuße gesammelt worden, aber hier sehen wir alles in einem neuen Licht und so farbig-frisch. Es ist kein wissenschaftliches Buch, und doch enthält jeder Beitrag überraschend feine Beobachtungen, und es ist köstlich zu sehen, daß das, was einer an seinem Dialekt zu rühmen weiß, oft auch ein anderer am seinigen hervorhebt. Schade, daß man für den Aargau keinen der dortigen Mundartkenner gefunden hat, schade auch, daß die Bilder technisch zu wünschen übrig lassen! Zu bedauern ist auch, daß die Schreibung der einzelnen Mundarttexte genau so bunt ist wie der Inhalt, wodurch viele Feinheiten des Klanges verloren gehen. Aber die Aufgabe bereitete den Verfassern, die hier aufzuzählen wir uns enthalten müssen, offensichtlich große Freude, und die Freude über diese Vielfalt und diesen Reichtum unserer Dialekte wird jeden Leser anstecken.

Wem aber das Lesen von Mundarttexten zu viel Mühe macht, der kann sich einen dem Buch entsprechenden sprachlichen, ja musikalischen Genuß durchs Ohr verschaffen. Als nämlich die zwanzig Verfasser bei der Ausgabe des Buches an einem öffentlichen Mundartabend in Basel persönlich erschienen und jeder eine Probe seines Dialekts vortrug, da griff die Firma Hug rasch zu und stellte davon eine Langspielplatte her, die neulich auch am Radio zu hören war und ein gutes Echo erntete.

Buchausgabe: Schweizer Dialekte. Zwanzig deutschschweizerische Mundarten, porträtiert von Kennern und Liebhabern, eingeleitet und herausgegeben von Robert B. Christ. Birkhäuser-Verlag, Basel, 1965, Fr. 15.–.

Langspielplatte (2 x 30 Min.): Schweizer Dialekte. Zwanzig deutschsprachige Mundarten, gesprochen von Kennern und Liebhabern. His master's voice, ZELP 304. Fr. 21.50.

„E Baseldytsch-Sammlig“

Vor etwa zwanzig Jahren ließen zwei Basler Mundartfreunde unter den Decknamen *Fridolin* und *Peter Pee* ein kleines Büchlein herauskommen mit dem bescheidenen Titel ‚E Baseldytsch-Sammlig‘, eine Sammlung typischer Wörter des Stadtbasler Dialekts. Das fast unscheinbare Büchlein erreichte jedoch seinen Zweck: es regte an, auf die eigene Mundart besser zu achten – und weiter zu sammeln. Jetzt liegt eine zweite Auflage vor uns, und man erkennt das Werk kaum mehr: Äußerlich ist es auf das Doppelte ge-

wachsen; *Ferdi Afflerbach* hat es in einen kecken Umschlag gesteckt und innen mit fast karrikaturhaften Zeichnungen belebt; die Schreibung der Mundartwörter ist stärker auf die ‚Dialäktschrift‘ Dieths ausgerichtet; die Zahl der Wörter und Redensarten ist um etwa 1000 vermehrt, so daß von dem, was als typisch Baseldeutsch angesprochen werden kann, sicher ein sehr großer Teil hier beisammen ist. Beim Durchblättern staunt man, wieviel Eigenes, Originelles auch die Basler Mundart aufweist. Manches Wort, das auch andernorts vorkommt, steht da, weil es nicht mehr allgemein gebraucht wird, weil es durch ein fremdes bedroht wird, z. B. *Biggse* (nit: *Doose*), ‚Dose, Büchse‘, *brägledi Härdepfel* (nit: *Rööschti*), ‚Bratkartoffeln‘. Die Sammler haben also gut herumgehört, und hinter aller Freude über den großen Schatz, den sie haben zusammentragen können, spürt man die echte Sorge um die Basler Mundart, die gerade durch eine starke Zuwanderung aus der übrigen Schweiz in hohem Grade gefährdet ist.

Für die Erstausgabe war der Wortschatz in zwölf Fächer oder Sachgebiete (z. B. *Kinderstube*, *Huus und Huushaltig*, *Vorusse*) und einen Anhang (der traditionellen, aber aussterbenden Wörter) unterteilt worden. Diese Gliederung erweist sich nun bei der erweiterten Ausgabe doch als fraglich. Wer von der Schriftsprache nach einem Mundartwort sucht oder wer die Bedeutung eines Mundartworts wissen möchte, für den sind ja nun die neuen Register da (sogar eines mit den Lehnwörtern aus dem Französischen). Daher könnte man in einer dritten Auflage innerhalb jedes Faches die Wörter rein nach dem innern Zusammenhang (in kleinern Gruppen) anordnen, so daß der Leser zu freiem Spazieren auf der Basler Schnabelweide eingeladen würde. Inzwischen aber möge dieses praktische Basler Mundartwörterbuch nicht weniger benützt werden als sein kleiner Vorgänger!

Fridolin und Peter Pee, E Baseldytsch-Sammlig. Zwaiti Ufflaag. Schwabe & Co., Verlag, Basel, 1965. Fr. 10.50.

Beat Jäggi, Under de Stärne

Einer der produktivsten Mundartschriftsteller der letzten Jahre ist der in Bern ansässige Solothurner Beat Jäggi. Seine bisherigen Bändchen enthalten Verse und Sprüche für die Kleinen und über Kleine oder Märchen und frohe Geschichten für Kinder, wovon *Loset Chinder* schon in zweiter Auflage hat erscheinen können. Jetzt folgt ein Lyrikband für Erwachsene: *Sibezg Värse für Freud und Leid*, wie der Untertitel lautet. Es sind vorwiegend kurze Gedichte, in sauberer Handwerksarbeit: in einfacher Sprache und ungekünstelten Reimen, im Wortschatz wohl weniger reich als etwa Josef Reinharts Werke. Wir schreiten da durch den Tag und durchs Jahr, ziehen mit dem Sämann und der Ährenleserin auf den Acker hinaus, gehen am Blumenfenster vorbei, blicken ins lautere Gold des Spätsommers wie in den leeren Beerenhag, stehen im düstern Novemberregen. Eine gedämpfte Stimmung liegt im allgemeinen in dieser Welt, aber da sind überall kleine, unscheinbare Schönheiten – ein Rosenblatt, ein Falter, Erdbeerblüten –, auf die uns der Dichter hinweist und uns darüber sinnen läßt, wie in der großen Schöpfung alles zur rechten Zeit seinen Platz hat, seinen Sinn erfüllt. So sind Jäggis Bilder vorab Sinnbilder, von denen eine tröstliche Kraft ausgeht. Ganz besonders gilt dies für die Gedichte über Festzeiten (Karfreitag, Ostern, Advent usw.), wo nun die biblischen Ereignisse Hinweise sind auf die göttliche Gnade und Erlösung:

Lueg ufe, Mönsch, vergiß dy Chlag!

Au du hesch mol dy Oschtertäg.

Rudolf Trüb